

12

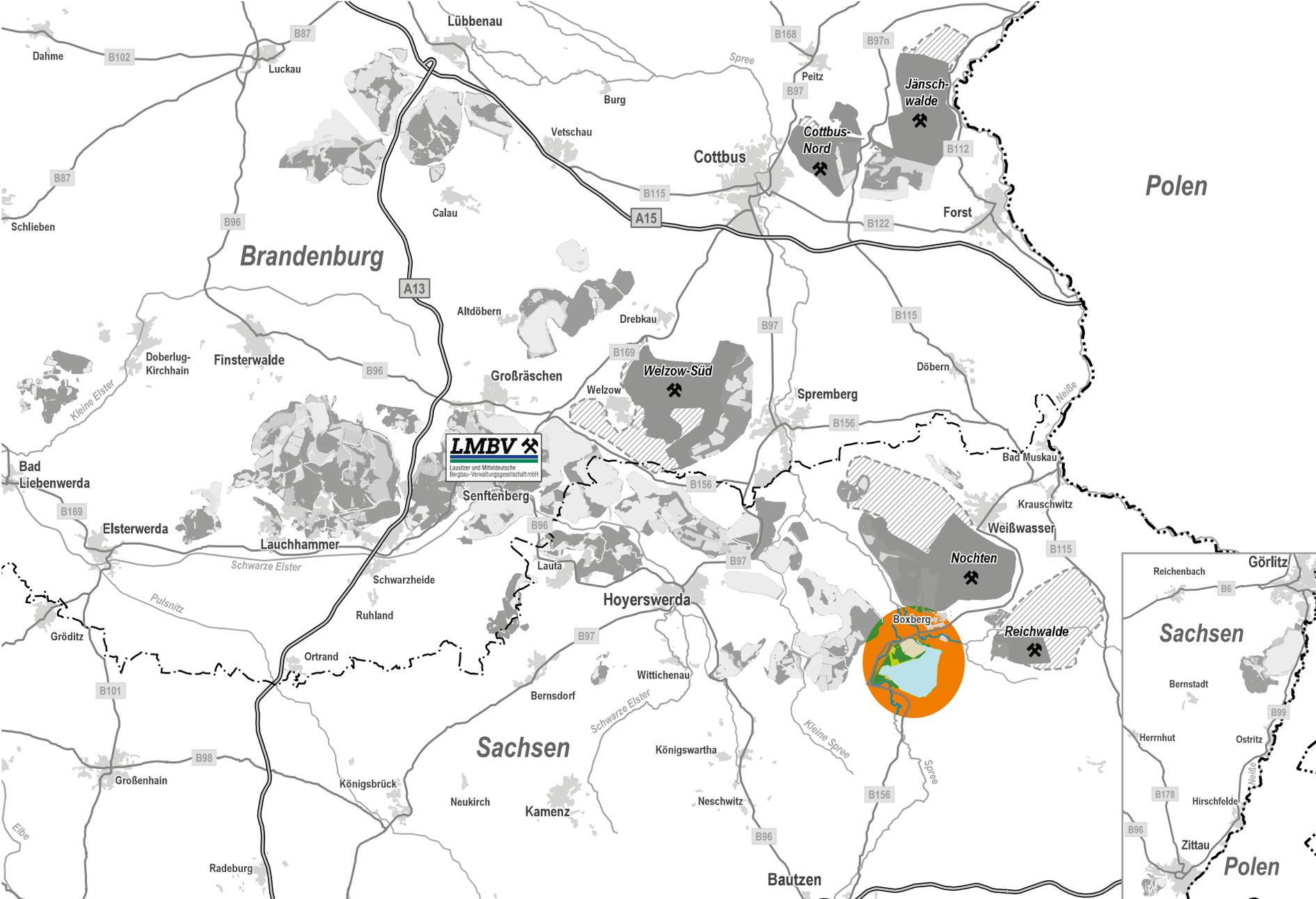
Lausitzer Braunkohlenrevier
Wandlungen
und Perspektiven



Bärwalde



Lausitzer Revier



12 Bärwalde

Landschaften und Industriestandorte im Wandel

Der Tagebau Bärwalde, südöstlich von Hoyerswerda gelegen, förderte von November 1976 bis März 1992 Rohbraunkohle, die sowohl an das Kraftwerk Boxberg zur Verstromung als auch in die Brikettfabriken des BKW Glückauf und die Veredlungsanlagen von Schwarze Pumpe zur Produktion von Briketts und Stadtgas geliefert wurde. Mit der Wende kam das vorzeitige Aus für den Tagebau Bärwalde, während man die benachbarten Tagebaue Nochten und Reichwalde privatisiert fortführte. Die Kohlenvorräte im Abbaugbiet Bärwalde hätten eine Förderung bis nach dem Jahr 2000 ermöglicht.

Das Kapitel der Sanierung löste nun die Ära des Braunkohlenbergbaus ab. Die durch jahrelange Abbautätigkeit beeinträchtigte Region sollte der Natur und den dort lebenden Menschen zurückgegeben werden. Ziel war es, die rekultivierte Landschaft wieder in den sie umgebenden Naturraum einzubinden und aus den bergbaulich

beanspruchten Flächen einen attraktiven, wirtschaftlich funktionsfähigen und vielfältig strukturierten Lebensraum zu schaffen. So wurde zum Beispiel das Restloch des ehemaligen Tagebaus Bärwalde geflutet, renaturiert und für eine Nutzung als Wasserspeicher sowie als Freizeit- und Badesee vorbereitet. Darüber hinaus soll das nunmehr größte Gewässer Sachsens als Lebensraum für Pflanzen und Tiere Bedeutung für den Naturschutz erlangen. Gestalter dieses Wandels ist die Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft (LMBV), die als bergrechtlich verantwortliches Unternehmen, die ehemals bergbaulich beanspruchten Gebiete saniert.

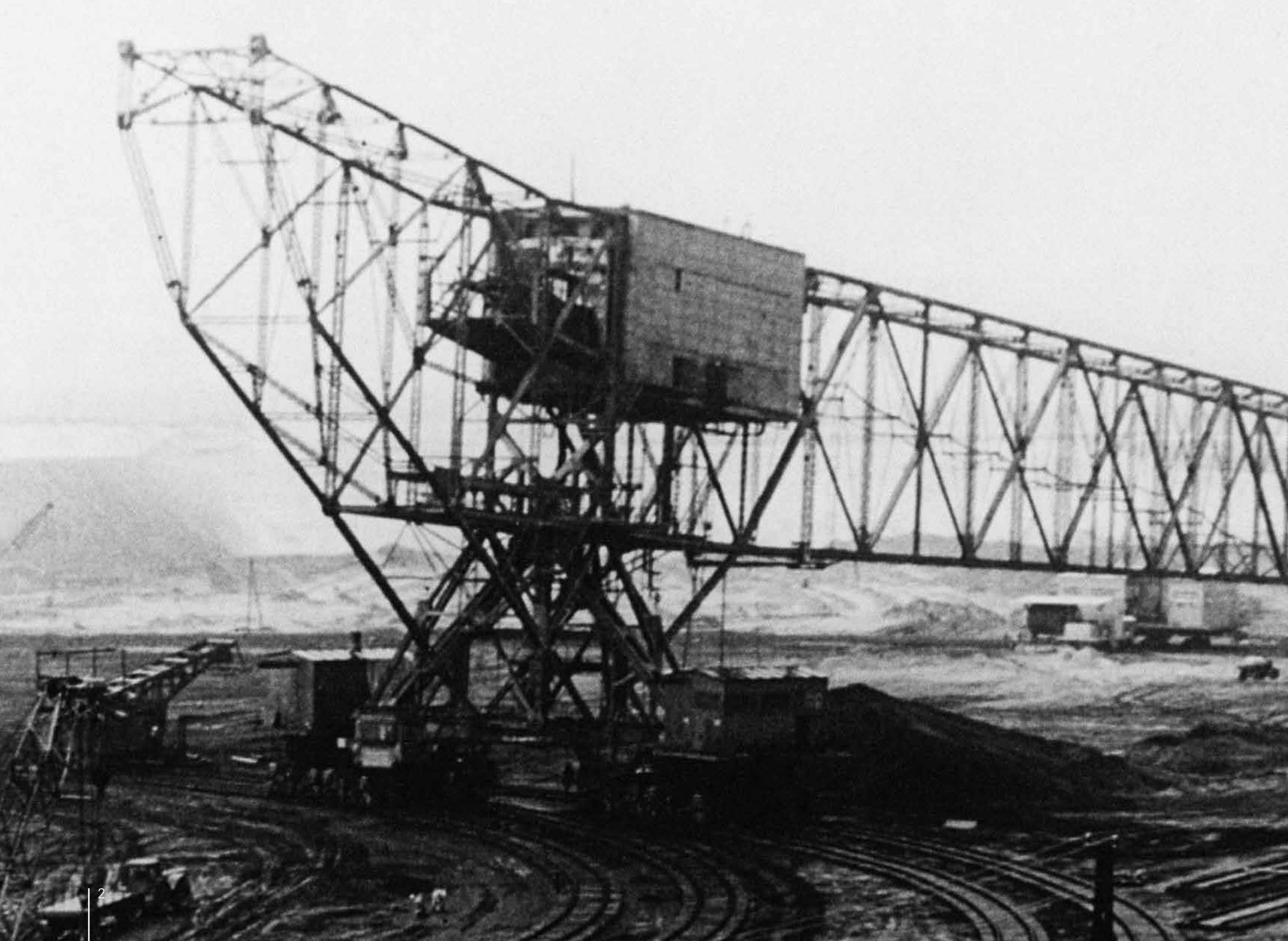
Als Bestandteil der Reihe „Wandlungen und Perspektiven“ dokumentiert diese Broschüre einen Ausschnitt der Bergbaugeschichte des Lausitzer Reviers. Und nun viel Spaß bei der Lektüre.

Ein herzliches Glückauf!



Dr. Uwe Steinhuber
 Leiter Unternehmenskommunikation der LMBV





Auftakt zum Bergbau



*Eimerkettenbagger
im Abraumbetrieb, 1979*

Ab 1911 wurden im Bereich des künftigen Abbaufeldes Bärwalde erste Untersuchungsbohrungen zur Bestimmung der Dimensionen des hier liegenden Braunkohlenflözes durchgeführt. In den Jahren 1951/52 kam man anhand von erneuten Bohrungen zu dem Ergebnis, dass die gefundenen Kohlenvorkommen abbauwürdig sind.

Die Errichtung der Filterbrunnen und Entwässerungsanlagen im Jahre 1970 bildete den Auftakt für die bergbauliche Tätigkeit im Tagebau Bärwalde.

1971 begannen die Aufschlussentwässerung mit Filterbrunnenriegeln und der Bau der Tagesanlagen. Im Gegensatz zu vielen Nachbartagebauen wurden im Abbaugbiet Bärwalde nie Entwässerungsstrecken unter Tage vorgetrieben. Zwei Jahre später baggerte man den Aufschlussgraben, der die Voraussetzung für das Einfahren der Abraumförderbrücke bildete. Der Tagebau wurde im Schwenkbetrieb mit der Abraumförderbrücke F 34-19 aufgefahren. Über Förderbänder transportierte man die Kohle aus dem Tagebau zur Kohlenverladung und von dort mit Kohlenzüge zum Kraftwerk Boxberg, zum Gaskombinat Schwarze Pumpe sowie zu den Brikettfabriken des Braunkohlenwerkes (BKW) Glückauf.

*Einfahrt der Abraumförderbrücke F 34-19
in den Tagebau Bärwalde, 1976*



Landschaft vor dem Bergbau

Vor dem Aufschluss des Tagebaus Bärwalde war die Landschaft durch eine Vielzahl von Teichen, Bächen, Wäldern, Heiden und Feldfluren geprägt. Das künftige Abbaufeld lag im südöstlichen Bereich des Lausitzer Urstromtals zwischen Boxberg, Uhyst und Klitten. Im Gebiet des künftigen Tagebaus Bärwalde befanden sich auch die deutsch-sorbischen Dörfer Merzdorf und Schöpsdorf.

Die Geländestrukturen im Bereich des späteren Tagebaus Bärwalde waren überwiegend eben, die Grundwasserflurabstände gering. Weite Niederungsgebiete mit nur wenig höher liegenden Sandflächen prägten die Heide- und Teichlandschaft, die von einigen flachen Dünen überwiegend in West-Ost-Richtung unterbrochen wurde.

Blaue Adern – Fließe, Flüsse und Gräben

Weite Bereiche wurden vor allem als Acker- bzw. Grünlandflächen durch die hier lebenden Menschen bewirtschaftet. In Verbindung mit dem hohen Grundwasserspiegel hatten sich in den Niederungsgebieten ausgedehnte Torfmoore gebildet. Vielerorts staute sich das Oberflächenwasser, da es wegen des dichten Untergrundes nicht oder nur bedingt versickern konnte. Über die Jahreszeiten unterlagen einige Flächen einem häufigen Wechsel von Vernässung und Austrocknung. Das Abbaufeld des Tagebaus wurde von der Spree im Westen und dem Schwarzen Schöps im Norden begrenzt. Dazwischen durchzogen kleinere Wasserläufe das Gelände, hauptsächlich von Süd nach Nord. Die meisten vereinigten sich im Jahmener Fließ nördlich von Merzdorf und mündeten von dort in die Spree. Das reichhaltige Wasserangebot erlaubte das Anlegen von Fischteichen, die die Landschaft um Uhyst,

Merzdorf und Klitten prägten und aufwerteten. In Kombination mit den zahlreichen Fließsen und Gräben boten sie Tieren und Pflanzen vielgestaltige und abwechslungsreiche Lebensräume. Die Teichareale im Umfeld der Dörfer waren mit ihren Flachwasserzonen Refugien für viele heute geschützte Arten, wie beispielsweise Seeadler, Kranich, Weißstorch, Baumfalke, Fischotter und Fledermaus.

Die noch im Mittelalter dominierenden natürlichen Kiefern-, Stieleichen- und Birkenwälder sowie Erlen- und Birkenbrüche waren bereits vor 300 Jahren durch starke Abholzung, Waldweidewirtschaft und Waldbrände zu großen Heideflächen geworden, an deren Stelle im 20. Jahrhundert durch Aufforstung größtenteils dichte Kiefernwälder traten. Auf den Feuchtwiesen der nährstoffarmen Sandböden wuchsen die verschiedensten Gräser und Blütenpflanzen. Das gesamte Gebiet des späteren Tagebaus war früher Teil der Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft, die heute als Biosphärenreservat den einstigen Abbauräum von drei Seiten umschließt.

Unter den gegebenen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen führte die Energiepolitik der DDR ab den 1970er Jahren in ein zunehmendes Dilemma. Braunkohle galt einerseits als die wichtigste Primärenergiegrundlage des Landes. Andererseits war der Braunkohlenabbau

im Tagebau mit erheblichen Eingriffen in Natur und Landschaft verbunden. Zu Beginn der 1980er Jahre blieb die Rekultivierung der überbaggerten Gebiete über lange Zeit hinter der Inanspruchnahme von Flächen zurück.

*Feldarbeiten nach der Getreidemahd bei Bärwalde, 1953
Zweispänner mit Leiterwagen, um 1960*



*Dorfkirche von Merzdorf, 1973 abgebrochen
für den Tagebau Bärwalde, um 1934*



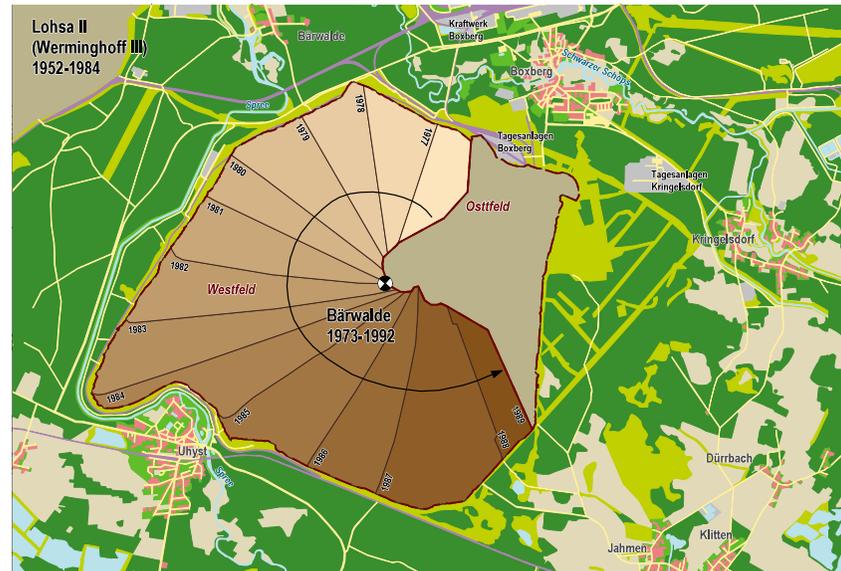
Tagebau Bärwalde – Westfeld

Das Kohlenvorkommen Bärwalde bestand aufgrund der geologischen Lagerungsverhältnisse aus zwei Teilfeldern: dem West- und dem Ostfeld. Die Grenze zwischen beiden bildete mit ihrem Verlauf die ehemalige Fernverkehrsstraße F 165. Die Kohlegewinnung erfolgte im Wesentlichen im Westfeld, das ab 1971 erschlossen wurde.

Im Tagebau Bärwalde wurden während seiner fast 20-jährigen Betriebszeit etwa 185 Millionen Tonnen Rohbraunkohle gefördert. Dafür mussten rund 683 Millionen Kubikmeter Abraum bewegt werden. Im Kohlenfeld Bärwalde-West waren relativ ungestörte Lagerungsverhältnisse vorhanden. Das zweite Lausitzer Flöz lag hier als homogener Flözkörper mit durchschnittlich 12 Metern Mächtigkeit, während das Deckgebirge rund 30 bis 45 Meter mächtig war. Der Tagebau Bärwalde sollte gemeinsam mit den anderen Tagebauen der Region das Kraftwerk Boxberg, das Gaskombinat Schwarze Pumpe und die Brikettfabriken des BKW Glückauf mit Kohle versorgen.

Der Regelbetrieb beginnt

Nach der Aufschlussbaggerung für den Drehpunkt 1 im Jahr 1973 folgten 1976 die Aufschlüsse für die Drehpunkte 2 und 3. Am 25. November desselben Jahres nahm der Tagebau Bärwalde die Rohkohlenförderung auf. Für den Hauptabraumbetrieb im Tagebau Bärwalde kam die Förderbrückentechnologie zur Anwendung. Der Tagebau wurde im Schwenkbetrieb entgegen dem



Tagebau Bärwalde Westfeld (1973-1989)	
Landinanspruchnahme:	1.617 ha
Rohkohlenförderung:	173 Mio. t
Abraumbewegung:	605 Mio. m ³

- Abbaublock
- Abbaufäche
- Drehpunkt
- Waldfläche
- Grünfläche
- Sukzessionsfläche
- Landwirtschaftsfläche
- Verkehrsfläche
- Wasserfläche
- Siedlungsfläche
- Gewerbefläche
- Eisenbahnfläche

Uhrzeigersinn aufgefahren. Veränderte Flözlagen bedingten verschiedene Abbauregimes. Dadurch entstanden Kippenbereiche die in Aufbau und Zusammensetzung sehr unterschiedlich waren.

1976 erhielt der Tagebau Verstärkung aus dem benachbarten Lohsa. Vom 15. April bis zum 5. Juni transportierte man die Förderbrücke AFB F 34-19 über 15 Kilometer Entfernung vom Tagebau Lohsa nach Bärwalde. Damit war sie die zweite Abraumbörderbrücke, die in Längsrichtung über Land auf eigenen Fahrwerken an ihren neuen Einsatzort bewegt wurde. Mit der Inbetriebnahme der Förderbrücke und ihrer beiden Bagger Es 1120.2-632 und 637 setzte 1977 auch der Regelbetrieb im Tagebau Bärwalde ein.

1981 begann die Innenverkippung des Abraums mit dem Absetzer As 1120-1051. Ende des Jahres wurde eine zweite Förderbrücke nach Bärwalde gefahren. Dreieinhalb Monate dauerte der Landtransport der Abraumbörderbrücke F 34-21 vom Tagebau Spreetal. Nun legten beide Förderbrücken Seite an Seite die Kohle frei. Zwei Geräte des Typs F 34 auf einer gemeinsamen Arbeitsebene konnten größere Abraumengen bewegen und die Kohlenförderung somit erheblich steigern. 1987 wurde im Vorschnitt der Zug- durch den Bandbetrieb ersetzt. Kurz nach der Einstellung der Abraumbaggerung im Jahr 1989 endete auch die Kohlenförderung im Westfeld. Um einen kontinuierlichen Abbau gewährleisten zu können, war das Einschwenken in das Ostfeld parallel dazu vorbereitet worden.

*Kohlenbandanlage im Tagebau
Bärwalde, 1977*



Landtransport der AFB F 34-19, 1976

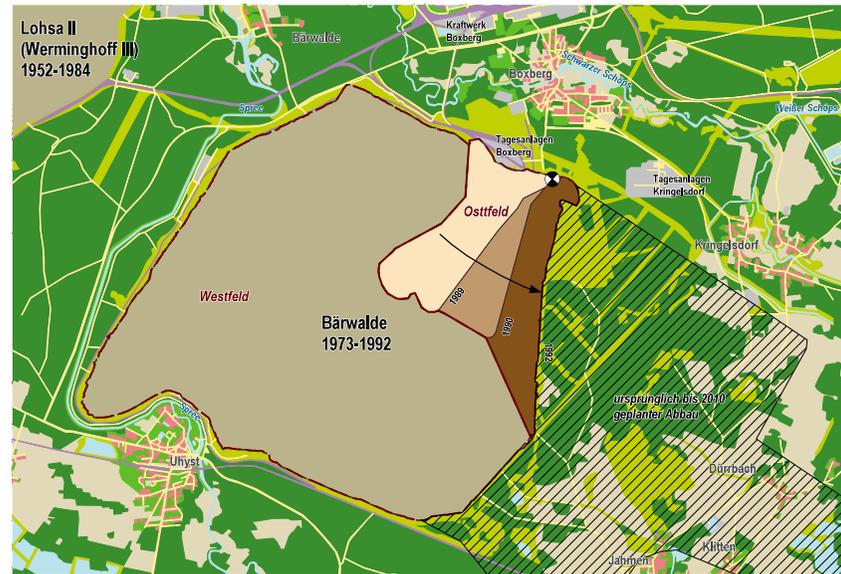


Tagebau Bärwalde – Ostfeld

Der bereits 1989 begonnene und ursprünglich bis nach 2000 geplante Abbau des Ostfeldes wurde vorzeitig beendet. Viele Millionen Tonnen Kohle im östlichen Lagerstättengebiet blieben im Boden. Die seit 1977 betriebene Braunkohlenförderung musste aufgrund des verringerten Bedarfs bereits 1992 eingestellt werden.

Mit der Abraumbaggerung im Vorschnitt Nord begann im Juni 1989 der Aufschluss des Ostfeldes mit den Baggern SRs 800-1419 und -1477. Der Abraum wurde über Förderbänder dem Absetzer A₂ RsB 1078 zugeführt. Kurz darauf konnte die erste Kohle gewonnen werden. Die Förderbrücke F 34-21 nahm mit dem angeschlossenen Bagger Es 1120.2-632 ihren Dienst auf. Da in den Vorschnittbereichen im östlichen Kohlenfeld, dem Vorschnitt-Nord bzw. Vorschnitt-Süd, aufgrund der vorzeitigen Beendigung des Tagebaubetriebs keine Kohle mehr abgebaut wurde, entstand dort keine Förderbrückenkippe. Beide Abraumförderbrücken kamen darüber hinaus zur Massenbewegung im Nord- und Südflügel des Ostfeldes im Rahmen der Sanierung zum Einsatz.

Mit der Weiterführung des Tagebaus mussten neue Tagesanlagen einschließlich einer neuen Kohleverladung an der Nordmarkscheide errichtet werden. Die für die verlassenen westlichen Feldesteile zuvor eingesetzten Betriebsanlagen wurden von 1988 bis 1990 abgerissen und überbaggert. Gleiches betraf 1990/91 die weit kleineren Tagesanlagen des ehemaligen Kieswerkes Boxberg. Das neue Kieswerk wurde an der Westmarkscheide des Tagebaus als Ersatz-



Tagebau Bärwalde Ostfeld (1988-1992)	
Landinanspruchnahme:	356 ha
Rohkohleförderung:	8 Mio. t
Abraumbewegung:	52 Mio. m ³

- Abbaubandschnitt
- Abbaufäche
- Ursprünglich geplante Abbaufäche
- Drehpunkt
- Waldfläche
- Grünfläche
- Sukzessionsfläche
- Landwirtschaftsfläche
- Verkehrsfläche
- Wasserfläche
- Siedlungsfläche
- Gewerbefläche
- Eisenbahnfläche

bau errichtet. 1990 begannen sowohl die Abraumbewegung im Vorschnitt Süd mit dem Bagger Es 1120.2-635 als auch die Bandförderung zum Absetzer A₂ RsB 4000-1114, der die Abraummassen in das Restloch Uhyest 2 verkippte. Im selben Jahr wurde die Abraumförderbrücke F 34-19 wieder angefahren. Doch schon im Mai 1991 gab es mit der Schließung der Abteilungen Vorschnitt-Nord, Brücken- und Grubenbetrieb die ersten Signale für die Stilllegung des Tagebaus. Der Vorschnitt-Süd wurde jedoch als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zur Sanierung der Bergbaufolgelandschaft im Bereich der Restlöcher Uhyest weitergeführt. Ende 1991 stellten die Abraumförderbrücken ihren Betrieb endgültig ein. Am 25. März 1992 verließ die letzte Kohle den Tagebau. Einige Monate später wurden die beiden Förderbrücken gesprengt.

Vorzeitige Stilllegung des Tagebaus

Durch den schnellen Strukturwandel in der Energiewirtschaft ab 1990 mussten die Förderkapazitäten innerhalb weniger Monate deutlich reduziert werden. Nach nicht einmal ganz zwei Jahrzehnten Laufzeit wurde der Braunkohlentagebau Bärwalde stillgelegt. Die im Vorfeld erkundeten Vorräte hätten noch für viele Jahre eine Kohlegewinnung ermöglicht. Der Aufsichtsrat der LAUBAG bestätigte am 7. Mai 1992 die Stillsetzung des Tagebaus Bärwalde. Noch im selben Jahr begann das Unternehmen mit der Sanierung ein neues Kapitel der Bergbaugeschichte.

Eingesetzte Großgeräte im Tagebau Bärwalde

Typ	Geräte-Nr.	Bemerkung/Verbleib
Abraumbetrieb		
Abraumförderbrücke	AFB F 34	19 1991 in Bärwalde gesprengt
Abraumförderbrücke	AFB F 34	21 1991 in Bärwalde gesprengt
Eimerkettenbagger	Es 1120.2	632 1995 in Bärwalde verschrottet
Eimerkettenbagger	Es 1120.2	637 1995 in Bärwalde verschrottet
Eimerkettenbagger	Es 1120.2	1258 1995 in Bärwalde verschrottet
Schaufelradbagger	SRs 800	1419 1995 in Bärwalde verschrottet
Schaufelradbagger	SRs 800	1477 1995 in Bärwalde verschrottet
Absetzer	As 1120	1051 1995 in Bärwalde verschrottet
Eimerkettenbagger	Es 1120.2	635 1995 in Bärwalde verschrottet
Absetzer	A ₂ RsB 10.000	1078 Umsetzung zum Tgb. Reichwalde, später nach Kolumbien
Bandwagen	BRs 1400	708 Umsetzung zum Tgb. Nochten, später nach Kolumbien
Bandwagen	BRs 1400	709 bis 1995/96 in Bärwalde verschrottet
Bandwagen	BRs 1400	710 bis 1995/96 in Bärwalde verschrottet
Absetzer	A ₂ RsB 4000	1114 Umsetzung zum Tgb. Nochten, dann Lohsa, dort verschrottet
Absetzer	As-G 6000	1801 1995 in Bärwalde verschrottet
Schreitbagger	Esch 10/70	1997 Transport zum RL Spreetal
Kohlenförderung		
Schaufelradbagger	SRs 315	1414 Umsetzung zum Tgb. Lohsa, dann Scheibe, dort verschrottet
Schaufelradbagger	SRs 400	1516 1996 in Bärwalde verschrottet
Schaufelradbagger	SRs 400	1526 1997 in Bärwalde verschrottet
Schaufelradbagger	SRs 400	1527 Umsetzung zum Tgb. Lohsa, dort verschrottet
Schaufelradbagger	SRs 400	1564 Umsetzung zum Tgb. Reichw.; 1998 dort verschrottet
Schaufelradbagger	SRs 630/800	123 1995 Umsetzung zum Tgb. Gräbendorf, dort verschrottet
Eimerkettenbagger	ERs 400	290 1995 in Bärwalde verschrottet
Eimerkettenbagger	ERs 400	278 1993 in Bärwalde verschrottet
Eimerkettenbagger	ERs 500	294 1995 in Bärwalde verschrottet
Eimerkettenbagger	ERs 500	317 Eins. auf Kohlenhalde Seese-W.; 1994 im Tgb. Seese-O. verschr.
Eimerkettenbagger	ERs 500	287 1993/94 in Bärwalde verschr.
Schaufelradbagger	SRs 702	1575 Umsetzung zum Tgb. Reichw.



Verlorene Orte, überbaggerte Landschaften

Nach früheren Planungsunterlagen hätte der Tagebau etwa im Jahr 2000 Klitten erreicht und der Abbau wäre in östlicher Richtung fortgesetzt worden. Damit drohten einerseits weitere große Teile der Heide- und Teichlandschaft sowie, nach Merzdorf und Schöpsdorf, auch erneut Siedlungen Opfer des Bergbaus zu werden. Andererseits wäre mit der geplanten Endstellung der Innenkippe eine Rückverlegung der ehemaligen F 156 von Bautzen nach Weißwasser auf die alte Trasse möglich gewesen.

Ortsabbrüche und Umsiedlungen

In einer Einwohnerversammlung am 16. Dezember 1969 wurde der geplante Ortsabbruch von Merzdorf offiziell angekündigt. Eine Umsiedlungskommission nahm die Vorbereitungen für den Umzug in die Hand. Die letzte Sitzung der Gemeindevertretung fand am 19. Mai 1978 im benachbarten Uhyst statt. In den Jahren 1978/79 wurde das Dorf überbaggert. 230 Menschen hatten umgesiedelt werden müssen, die meisten von ihnen in Neubaublöcke in Weißwasser und Hoyerswerda. Einige zogen in neu er-

richtete Mietwohnungen im Nachbardorf Bärwalde, andere konnten sich auf dem Land neue Eigenheime bauen.

Auch der Ort Schöpsdorf musste dem Tagebau Bärwalde weichen. Vor dem für das Jahr 1981 geplanten Abriss waren die 70 Einwohner gezwungen, sich eine neue Bleibe zu suchen. Der überwiegende Teil zog ins nahe Uhyst, die Übrigen verteilten sich auf die umliegenden Gemeinden. Im Stillen hatten die Einwohner eine Zeit lang gehofft, die Bagger würden vor den Ortsgrenzen Halt machen, da der komplizierte Verlauf der Spree in diesem Gebiet eine Über-

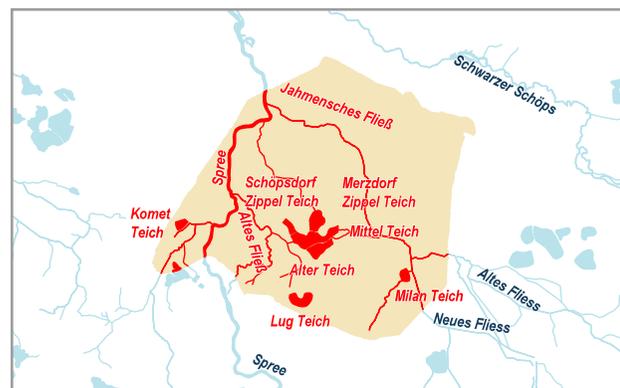
baggerung zu kostspielig machen könnte. Die endgültige Entscheidung fiel im Frühjahr 1976.

Während der Tagebau im Ostfeld immer weiter Richtung Klitten vorrückte, wurden einige Einzelgebäude, wie z. B. in Jahmen Ausbau (Jasua) vom Braunkohlenwerk erworben und zum Teil abgerissen. Die vorzeitige Stillsetzung des Tagebaus bewirkte jedoch, dass die im ursprünglich konzipierten Abbaubereich befindlichen Siedlungen Klitten, Dürrbach und weitere Siedlungsteile erhalten blieben.

Überbaggerte Orte im Tagebauraum



Überbaggerte Wasserflächen im Tagebauraum



Überbaggerte Waldflächen im Tagebauraum



Demonstration gegen
die Überbaggerung von Klitten, 1990

Verlegt, verdrängt und ausgetrocknet

Um das Abbaugelände für den vorrückenden Tagebau freizumachen, wurden Straßen, Bahngleise und sogar die Spree verlegt. Betroffen waren die Fernverkehrsstraße 156 von Bautzen nach Weißwasser, die Landstraßen von Uhyst nach Klitten und nach Bärwalde sowie das Anschlussgleis von Uhyst zum Kraftwerk Boxberg. Die im westlichen Bereich durch das Abbaugelände fließende Spree musste auf einer Strecke von zehn Kilometern aufwändig verlegt werden. Auch das Jahmener Fließ fand sein neues Bett östlich der Tagebaugrenze. Eine Vielzahl von Moorebenen, Bächen und Teichen, wie der Zippelteich oder der Lugteich, wurde trockengelegt und anschließend überbaggert. Auch große Teile der Kiefernwälder fielen dem Tagebau zum Opfer.

Ortsinanspruchnahmen

Ort	Jahr	betroffene Einwohner
Merzdorf	1978/79	230
Schöpsdorf	1981	70
Jasua	1987/88	15
Summe		315





HEUTE

Sanierung einer Landschaft



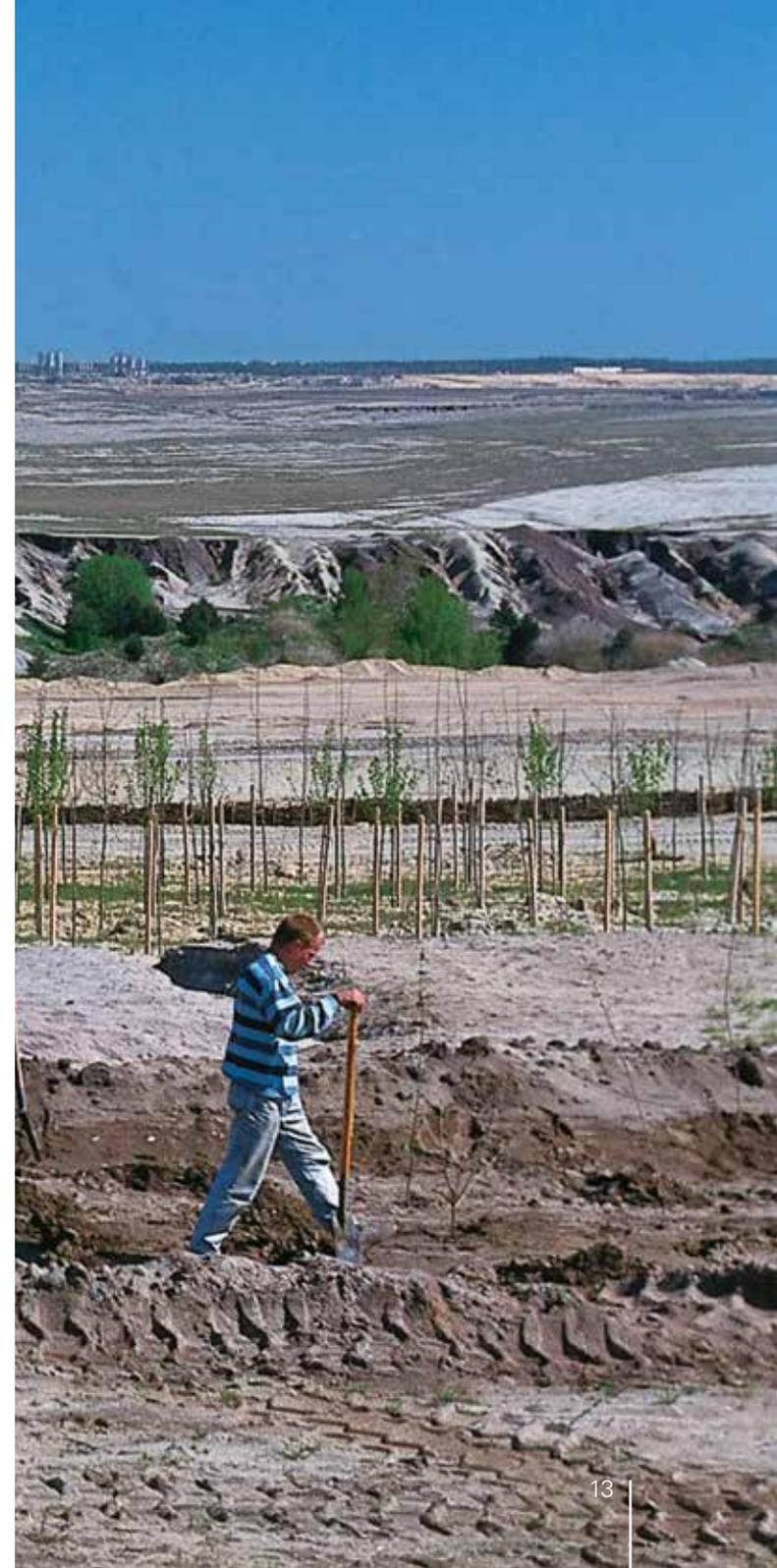
*Erdbau- und Pflanzarbeiten
am Südufer des Bärwalder Sees, 2011*

Mit der Sanierung des ehemaligen Braunkohlentagebaus Bärwalde werden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass das Gebiet wieder in die bestehende Landschaft integriert werden und sich ein ausgeglichener Wasserhaushalt einstellen kann. Bestimmendes Element der Bergbaufolgelandschaft ist der Bärwalder See, der nach Beendigung der Flutung mit einer Fläche von rund 1.300 Hektar zum größten See Sachsens avanciert. Neben seiner Funktion als Wasserspeicher dient der Bärwalder See auch einer attraktiven Freizeitgestaltung und der Erholung.

Im Zuge der Wiedernutzbarmachung ist die Herstellung der geotechnischen Sicherheit in den gefährdeten Bereichen, insbesondere an den Kippenböschungen, das wichtigste Ziel. So waren beispielsweise die Innenkippenbereiche und die Böschungen des Restloches und der Randschläuche zu sichern. Für die vom ehemaligen Tagebau unterbrochenen oder verlegten Fließgewässer und Verkehrswege mussten ebenso sanierungstechnisch realisierbare wie ökologisch verträgliche Lösungen gefunden werden.

*Rekultivierungsarbeiten
im Tagebau Bärwalde, 2000*

Bärwalde



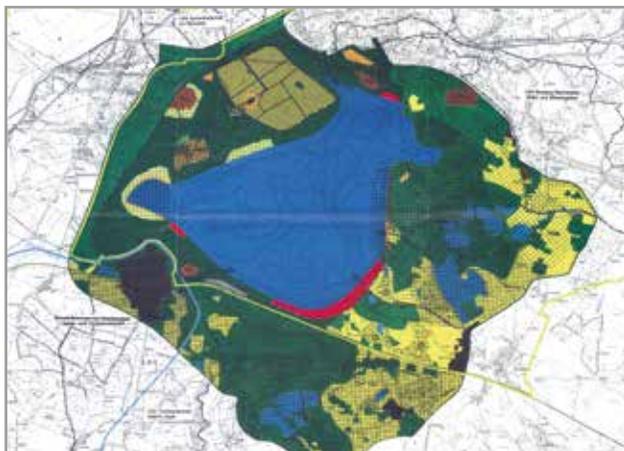
Vorausschauend planen

Durch die vorzeitige Außerbetriebnahme des Tagebaus Bärwalde ergaben sich gravierende territoriale und ökologische Veränderungen zu den bis dahin vorliegenden Planungen für eine zielgerichtete Gestaltung der Bergbaufolgelandschaft. Die Form des Bärwalder Sees wäre eine völlig andere gewesen.

Neuplanung durch vorzeitige Stilllegung

Die Stilllegung des Tagebaus Bärwalde kam im Jahr 1992, weit vor dem konzipierten Ende, relativ überraschend. Sämtliche bisherige Planungen für die Gestaltung des Gebiets nach dem Bergbau, die jedes Bergbauunternehmen vorhalten muss, waren unbrauchbar geworden. Vor allem die Lage des entstehenden Sees im Restloch und die Gestaltung der umliegenden Flächen bedurften einer völligen Neuplanung. Ursprünglich sollte das Tagebaurestloch durch die Weiterführung der Verkippung des Abraums im ausgekohnten Bereich bis zum ehemaligen Verlauf der

Braunkohlenplan als Sanierungsrahmenplan für den stillgelegten Tagebau Bärwalde, 1998



F 156 verfüllt werden. Der Bergbaufolgesee wäre östlich davon entstanden, sodass Klitten heute am Ufer des Sees gelegen hätte. Mit der Lageveränderung des Restlochs entfielen für die Gemeinde Uhyst große Land- und damit Nutzflächen nördlich der Ortslage.

Vor der Renaturierung und den sanierungstechnischen Vorbereitungen für die vielfältigen Nachnutzungen musste zunächst die geotechnische Sicherheit im einstigen Tagebaugebiet gewährleistet werden. Schwerpunkt der bergmännischen Sanierung zur Herstellung der öffentlichen Sicherheit und Schaffung nachnutzungsfähiger Kippenflächen bildete in den Jahren 1991 bis 1995 die Schließung des Restlochs Uhyst I/II sowie des Südrandschlauches durch die teilweise Verfüllung mit Abraummassen aus dem Sanierungsvorschnitt.

Vor allem die meist aus sandigem Material bestehenden Kippenböschungen bergen im Zusammenwirken mit dem aufgehenden Grundwasser ein besonderes Gefahrenpotenzial. Das locker gelagerte Kippenmaterial neigt mit zunehmender Wassersättigung zur Verflüssigung und damit zum Setzungsfließen. Rund 9,4 Kilometer gewachsene und ca. 8 Kilometer setzungsfließgefährdete gekippte Böschungen wurden daher hier gesichert und gestaltet. Zwischen 1994 und 2004 verfestigte man die Endböschungssysteme mit einer Kombination aus Spreng-, Rütteldruck- und Fallgewichtverdichtung. Mit einem Schreitbagger, dem Esch 10/70 A, und Planiertechnik wurden die gewachsenen Endböschungen entsprechend den vorhandenen Vorländern abgeflacht.

Bis 2009 waren die wesentlichen Sanierungsaufgaben abgeschlossen. Im Anschluss daran erfolgten Restarbeiten, die sich aus behördlichen Auflagen sowie aus den hydrologischen Modellierungen zum Grundwasserwiederanstieg und den Untersuchungen und Auswertungen der geotechnischen Ereignisse in den Jahren 2010 und 2011 ergaben. Dazu zählten unter anderem das Auffüllen von Tieflagen in den Restloch- und Tagebaurandbereichen, das Verwahren von Filterbrunnen sowie das Herstellen forstwirtschaftlicher Nutzflächen. Doch auch die Bewirtschaftung, Reparatur und Vervollständigung wasserwirtschaftlicher Anlagen sowie die Erweiterung von Strandbereichen und Steganlagen im Rahmen der touristischen Entwicklung gehören zu den aktuellen Maßnahmen.

Sanierungsleistungen im Tagebau Bärwalde

	1993-2013
Massenbewegungen	27 Mio. m³
davon mit Großgeräten	14 Mio. m ³
mit Planiertechnik	9 Mio. m ³
und mit mobiler Erdbautechnik	4 Mio. m ³
Sprengverdichtung	13 Mio. m³
Rütteldruckverdichtung	15 Mio. m³
Sonstige Verdichtungen	7 Mio. m³
Wiedernutzbarmachung der Oberfläche	1.080 ha
davon Herstellung forstwirtschaftlicher Nutzflächen	355 ha
und Herstellung sonstiger Nutzflächen	725 ha
Demontage	37.200 t
Abbruch	33.400 m³
Beseitigung von Abfällen	67.800 t

*Rütteldruckverdichtung im Uferbereich von Uhyst
im stillgelegten Tagebau Bärwalde, 1997*



Der Bärwalder See – Wasserspeicher und Freizeitgebiet

Nach Abschaltung der Sumpfpumpen füllte das wieder ansteigende Grundwasser den See, bis im November 1997 die Flutung mit Spreewasser begonnen wurde. Eine Reihe trockener Jahre mit geringen Niederschlägen verzögerte jedoch den Flutungsprozess. Der entstehende Bärwalder See erfüllt nach Beendigung der Flutung verschiedene Funktionen: Zum einen soll er als Speicherbecken zur Bereitstellung von Brauchwasser und zum anderen als Wassersport- und Freizeitgebiet dienen.

Wassermanagement über und unter der Erde

Der Tagebau Bärwalde hat gemeinsam mit den ihn umgebenden Tagebauen Nochten, Reichwalde und Lohsa zu einer erheblichen Absenkung des Grundwasserspiegels geführt. Mit der schrittweisen Stilllegung der Filterbrunnen Anfang 1992 begann jedoch bereits der Grundwasserwiederanstieg. In Abhängigkeit von der Grundwasserneubildung, dem Zustrom von Grundwasser aus anderen Bereichen und der Flutung mit Wasser aus der Spree und dem Schwarzen Schöps wird sich das Grundwasser auf ein ähnliches Niveau einpegeln wie vor dem Bergbau. Allerdings gibt es auch nicht unerhebliche Verluste. Durch die nahe gelegenen aktiven Vattenfall-Tagebaue Nochten und Reichwalde, für deren Betrieb das Grundwasser weiterhin abgesenkt werden muss, fließt das Wasser aus dem Bärwalder See unterirdisch in Richtung Nochten ab. Diesem unerwünschten Abstrom, der noch bis ungefähr 2030 andauern wird, könnte man mit einer tief in die Erde ragenden Dichtwand Einhalt gebieten.

Die Füllung des Sees nur über die Grundwasserneubildung hätte mindestens 30 Jahre gedauert. Um diesen Zeitraum zu verkürzen und gleichzeitig das ansteigende saure Grundwasser im Restloch durch neutrales Wasser

abzupuffern, wurde zur Flutung zusätzlich Oberflächenwasser aus den umliegenden Vorflutern genutzt. Ab November 1997 erfolgte die Flutung des Speicherbeckens über eine temporäre Zulaufanlage aus dem Schwarzen Schöps und seit Oktober 1999 zusätzlich über eine Zulaufanlage, die Wasser aus der Spree in den See einleitete. Die Wassereinleitung aus dem Schwarzen Schöps endete 2009. Danach wurde die Heberleitung zurückgebaut. Zur ständigen Regulierung des Wasserstandes des Restlochs sind drei Zulaufanlagen in Betrieb. Neben dem Zulauf aus der Spree östlich der Ortslage Uhyst garantieren zwei weitere Zulaufanlagen den Wasserzufluss in den See: ein Zulauf aus dem Dürrbacher Fließ und einer aus dem Schulenburgkanal. Ein Auslaufbauwerk zum Schwarzen Schöps befindet sich im nördlichen Uferbereich des Sees.

Mit der Endstauhöhe des Sees erreichte die Uferlinie etwa 20 Kilometer Länge. Um zu gewährleisten, dass auch bei einem künftigen Niedrigstau mindestens zwei Meter Wassertiefe gegeben sind und spätere Inselbildungen im See verhindert werden, mussten im Bereich der ehemaligen Förderbrückenkippe umfangreiche Überhöhen „abgeköpft“ werden. Im April 2009 wurde erstmals die Endstauhöhe von + 125 m NHN und damit eine Wasserfläche von knapp 1.300 Hektar erreicht.

Eine sogenannte Staulamelle zwischen + 123 m NHN bis + 125 m NHN ermöglicht das Anstauen von rund 20 Millionen Kubikmetern Wasser. Hierdurch können die Abflussverhältnisse der Spree in Trockenperioden im Verbund mit dem Wasserspeichersystem Lohsa II gesichert und kontrolliert werden.

Weitere wasserbauliche Maßnahmen sind in den kommenden Jahren zur Renaturierung der Vorflut im Bereich Klitten geplant.

Auslaufbereich mit Auslaufbauwerk (Wehr), 2008

Einlaufbauwerk am Bärwalder See zur Entnahme von Spreewasser, 2008



*Bärwalder See
mit Auslaufbauwerk, 2013*





*Landschaftsbauwerk „Ohr“
am Bärwalder See mit Kraftwerk
Boxberg im Hintergrund, 2013*



Symbol des Neubeginns – Das Ohr am See

Lange nach Beendigung der Kohlenförderung wurden nochmals drei Millionen Kubikmeter Erdmassen im Rahmen der Sanierung bewegt. Aus dem Abraum entstand auch das „Ohr am Bärwalder See.“

Das Landschaftsbauwerk am nördlichen Seeufer ist eine Attraktion und avancierte schnell zum Wahrzeichen des Gewässers.

Das größte Ohr der Welt befindet sich am Nordufer des Bärwalder Sees. Mit rund 350 mal 180 Metern Grundfläche und rund 18 Metern Höhe ist der ohrförmige Erdwall, der in seinem Inneren ein Amphitheater beherbergt, vom Boden und aus der Luft weithin sichtbar. Die Ohrmuschel bildet durch ihre Höhe einen natürlichen Schutz vor Außengeräuschen. Gleichzeitig haben die Besucher von den unterschiedlichen Standpunkten einen wechselnden Blick auf die Landschaft.

Das Theater im Ohr – Kunst statt Kohle

Das Projekt wurde gemeinsam vom Freistaat Sachsen und dem früheren Zweckverband Landschaftspark

Bärwalder See finanziert und in Trägerschaft der LMBV realisiert. Am 7. Oktober 2007 wurde das Ohr als Symbol für den Neubeginn nach dem Bergbau eingeweiht. Ideengeber war der Warschauer Künstler Jaroslaw Kozakiewicz.

120.000 Kubikmeter Erdmassen wurden für die Formgebung des Grundkörpers mit Baggern, Radladern und Kippern aufgetürmt. Die Ablagerung der Überschussmassen war Teil der Grundsanierung des Tagebaus. Mit dem Einbau von 35.000 Kubikmetern Sand wurde 2006 die Hauptleistung zur Gestaltung des Ohrs erbracht. Der größte Teil der Erdmassen konnte in unmittelbarer Nähe gewonnen, über 20.000 Kubikmeter mussten aber per LKW aus anderen Bereichen herangeschafft werden. Um die steilen Flanken des Landschaftsbauwerkes zu sichern, wurden rund

31.300 Quadratmeter Erosionsmatten und ca. 46.400 Quadratmeter Geogitter Schicht für Schicht eingebaut. Diese verhindern ein Abrutschen bzw. Ausspülungen an den Böschungen. Aus Tankfahrzeugen wurde als Letztes die Rasenansaat auf die Hänge gespritzt. Zum Schutz gegen die Erosion deckte man die Samen mit Kokosmatten ab, unter denen das junge Gras sicher sprießen konnte. Mit Erfolg – denn heute präsentiert sich das Ohr als saftig grüner Hügel.

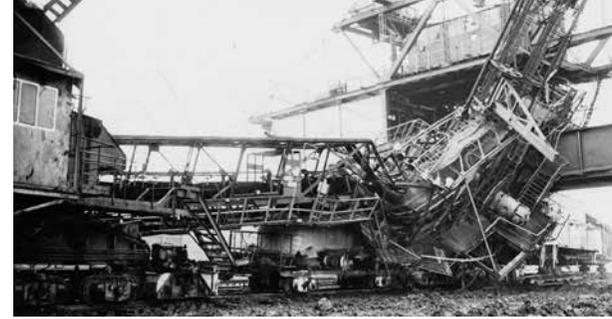
Auch ein Weg zur Oberkante der Ohrmuschel wurde angelegt. Über diesen ca. 1.000 Meter langen naturnah ausgebauten Pfad können die Besucher bis zu einem Aussichtspunkt auf dem Gipfel der Landmarke wandern. Der Rundblick, der sich von hier aus bietet, reicht weit über den Bärwalder See bis ins Oberlausitzer Bergland. Die erste direkte Folgeinvestition wurde noch während der Bauarbeiten am Ohr getätigt: ein Amphitheater, gebaut unter der Regie des Zweckverbandes. Seit 2008 wird das „Theater im Ohr“ bespielt. Filmvorführungen, Laientheaterinszenierungen und Sinfoniekonzerte bilden ein vielfältiges Programm.

Sanierung und kommunale Planung gingen bei diesem Projekt Hand in Hand und haben dem Bärwalder See zu einer prägnanten und einzigartigen Attraktion verholfen.



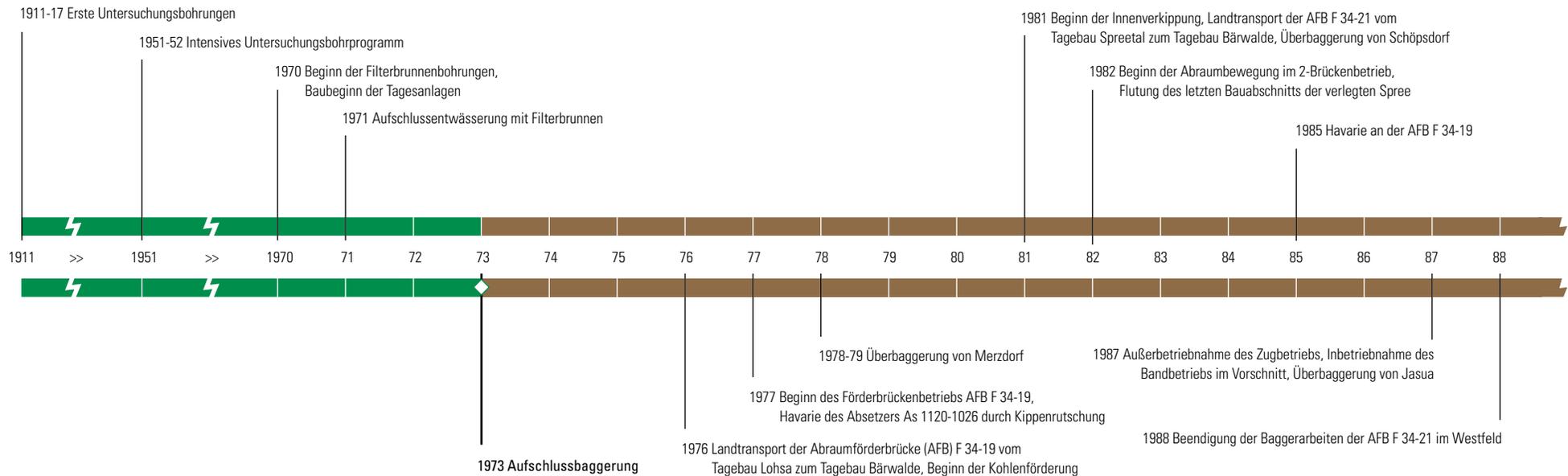
*Erstbegehung des Bärwalder „Ohrs“, 2007
Landschaftskunstbauwerk „Ohr“
am Bärwalder See, 2009
Freilufttheater im „Ohr“, 2010*

Zeitschiene



Schwere Havarie an der AFB F 34-19, totale Zerstörung des Querförderers, 1985

TAGEBAU BÄRWALDE

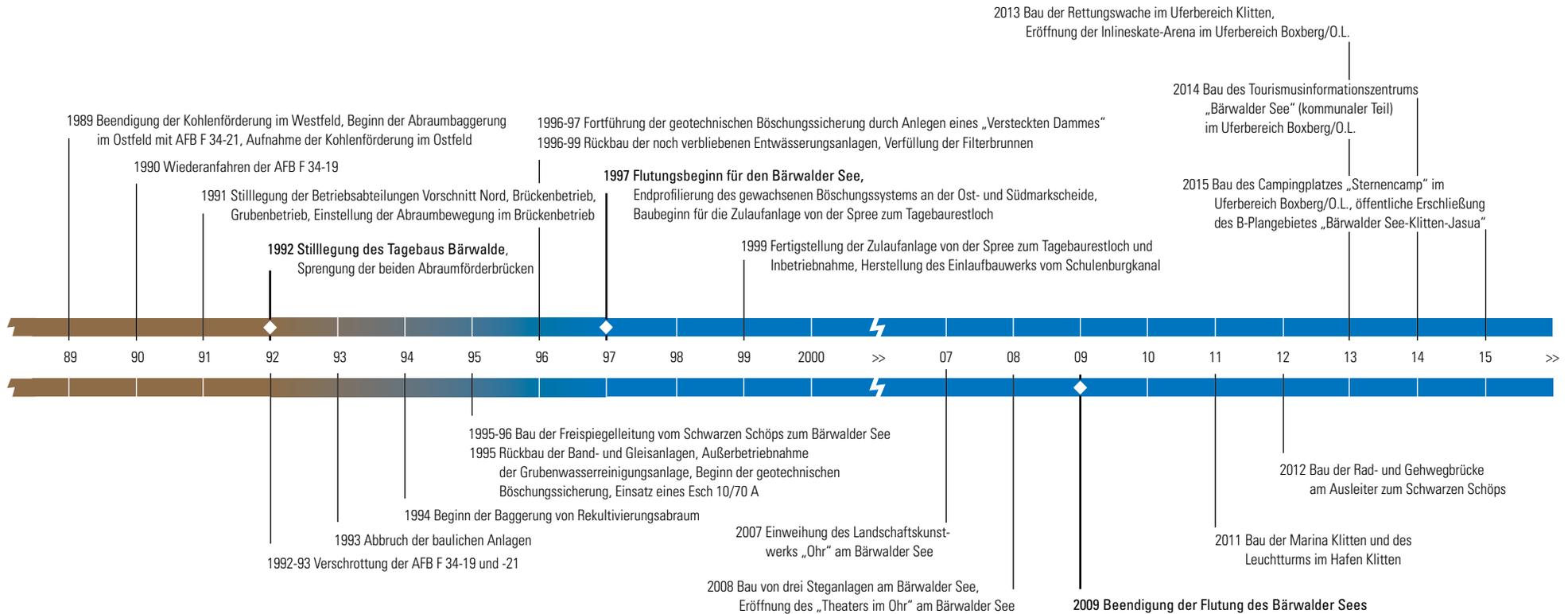


Grundwassserwiederanstieg im Restloch Bärwalde, 1993
Einschwimmen der Steganlage am Bärwalder See, 2007



Steganlage Bärwalder See, 2009

Erweiterung des Strandbereichs bei Klitten, 2014



Strukturkonzept Bärwalder See, 2004

Mitarbeiterfest der LMBV am Bärwalder See, 2012



MORGEN

Neuer Lebensraum



Besucher beim Seenlandtag
am Bärwalder See, 2014

Nachnutzungsfähige Anlagen und Flächen werden im Rahmen der Wiedernutzbarmachung so gestaltet, dass sie der wirtschaftlichen Entwicklung und Infrastrukturverbesserung dienen. Außerdem soll die Bergbaufolgelandschaft ökologisch sinnvoll in die bestehende Kulturlandschaft eingepasst werden.

Das Tagebaurestloch Bärwalde ist mittlerweile vollständig gefüllt, und die touristische Nutzung in Regie der Gemeinde Boxberg hat bereits begonnen. Schon vor dem Abschluss der Flutung im Jahr 2009 gab es hier Ferienhäuser, Bootshäfen, Badestrände und einen Seerundweg. Dort, wo der Tagebau eigentlich weiter nach Osten vorrücken sollte, entsteht nahe der Ortschaft Klitten nun ein Entwicklungsgebiet mit Ferienwohnungen, Hafenpromenade und einem Leuchtturm.

Mit dem Anstieg des Wassers wurden einstige Visionen in konkrete Planungen und Investitionen umgesetzt. In der nahen Umgebung des Sees sind neue touristische Attraktionen entstanden. Weitere sollen in den nächsten Jahren hinzukommen. Am Rande des Biosphärenreservats Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft werden der See und seine naturnah gestalteten Uferbereiche zudem einen neuen Lebensraum für die Tier- und Pflanzenwelt bilden.

Schöne Aussichten
am Bärwalder See, 2011

Bärwalde



Der Landschaftspark Bärwalder See

Das zukünftige Erholungsgebiet „Landschaftspark Bärwalder See“ mit seinem durch Teiche, kleine Flüsse, Heiden, Wälder und natürlich den Bärwalder See selbst geprägten Charakter bietet beste Voraussetzungen für Erholung und Entspannung. Eine Besonderheit der Nachnutzung der Bergbaufolgelandschaft in diesem Raum ist die Kunst. Sie öffnet den Menschen die Augen für Neues und ist gleichzeitig ein Besuchermagnet.

Im Jahre 2004 wurde auf Grundlage des Regionalen Entwicklungskonzeptes (REK) „Lausitzer Seenland“ das Strukturkonzept „Landschaftspark Bärwalder See“ entwickelt, welches noch heute die Arbeitsgrundlage für die weitere, strukturierte Entwicklung des größten Binnensees des Freistaates Sachsen darstellt. In das Konzept flossen vielfältige Ideen von Regionalplanern, Landschaftsarchitekten, Künstlern, Ingenieuren und anderen Fachleuten ein, welche seitdem mit Hilfe vieler Partner umgesetzt werden. Dazu gehören neben der LMBV als Sanierungsträger die Europäische Union, die Bundesrepublik Deutschland, der Freistaat Sachsen, der Landkreis Görlitz und natürlich die Gemeinde Boxberg/O.L. Inzwischen ist auf dem Gebiet des ehemaligen Tagebaurestlochs eine einmalige Kombination aus Wasser, Landschaftskunst und Natur entstanden. Getreu dem Motto des Landschaftsparks Bärwalder See „Sportlich – Natürlich – Kunstvoll“.

Das Licht-Klang-Festival „transNATURALE“

Seit 2004 bildet das Licht-Klang-Festival „transNATURALE“ einen festen kulturellen Bestandteil des Geschehens am Bärwalder See. Jährlich kommen tausende Besucher, um das akustisch und optisch einzigartige Spektakel aus der Nähe zu erleben. Nicht nur aus der Region, sondern aus ganz Deutschland und sogar darüber hinaus reisen die

Menschen am Festivalwochenende an. Der Uferbereich Boxberg/O.L. rund um das Landschaftsbauwerk „OHR“ mit dem „Theater im OHR“ verwandelt sich alljährlich in eine illuminierte Seebühne mit vielen Licht-Klang-Kompositionen. Tausende Besucher, darunter viele sportbegeisterte Radfahrer, Skater und Spaziergänger umrunden den See auf dem ca. 23 km langen Rundweg, der zur transNATURALE zu einem Fahrradparcours mit verschiedenen Stationen zu den Themen „Energie/Braunkohle/Bergbaufolgelandschaft/Lausitzer Seenland/Tourismus/Heimat“ verwandelt wird.

Auch die 10. transNATURALE im August 2014 fand großen Anklang beim Publikum. Zum ersten Mal wurde in diesem Rahmen der Nautic Cup auf dem Bärwalder See ausgetra-

gen, eine Regatta, die in der Marina Klitten startete. Am Abend verzauberte im Volkspark Uhyst zusätzlich durch Licht visualisierte klassische Musik die Besucher, während von der Seebühne Laser in den Himmel strahlten und das Kraftwerk Boxberg illuminierten. Eine 3D-Videoinstallation, die auf das im Sommer 2014 eröffnete Tourismusinformationszentrum „Bärwalder See“ projiziert wurde, sowie ein Höhenfeuerwerk rundeten das Festival ab.

Auch in den kommenden Jahren wird das Festival neben dem „Theater im Ohr“ einen Besuchermagneten am Bärwalder See bilden. Daneben gibt es jedoch über das Jahr verteilt vielerlei kulturelle Veranstaltungen und zahlreiche Erholungs- und Wassersportangebote.

*Marina Klitten am Bärwalder See, 2011
Touristisches Informationszentrum
am Bärwalder See, 2014
Strandlokal „Seeperle“
am Bärwalder See, 2013*



*Picknick nahe der neuen
Steganlage bei Klitten, 2008*





*Schwimmsteganlage
am Bärwalder See, 2014*

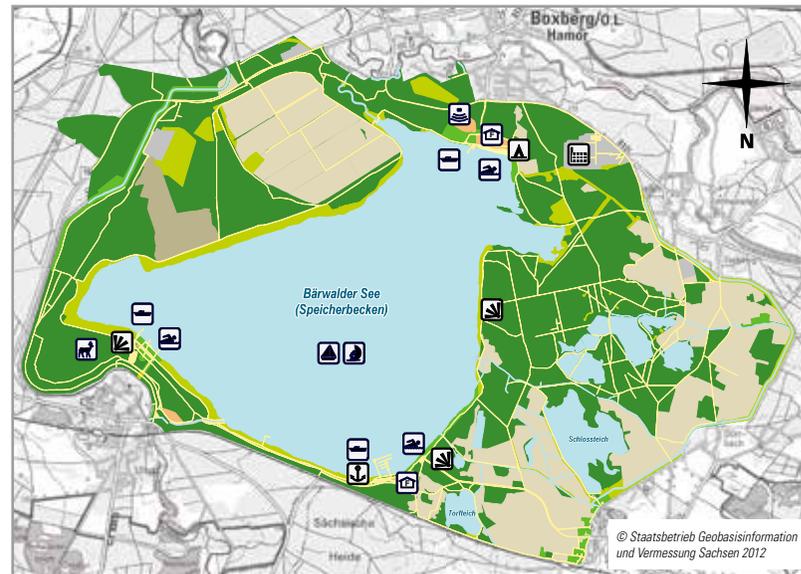


*Safari-Wildrevier
am Bärwalder See, 2009*

Gestaltung einer postindustriellen Landschaft

Als östlichster See des Lausitzer Seenlands und größter See Sachsens schärft der Bärwalder See zunehmend sein touristisches Profil. Drei Merkmale sollen die Entwicklung des Gewässers charakterisieren: sportlich, natürlich und kunstvoll. Damit avanciert der See zu einem der herausragenden Orte in der nachbergbaulichen Landschaft der Lausitz.

Das touristische Profil des Bärwalder Sees gewinnt sukzessive an Schärfe. Der bereits fertiggestellten Hafenanlage in Klitten/Jasua sollen weitere touristische Bauvorhaben folgen. Ein rund 23 Kilometer langer Rundweg um den gesamten See bietet bereits jetzt ideale Bedingungen zum Radfahren, Skaten und Wandern. Neben dem Rundweg stehen schon heute vielseitige Freizeitangebote zur Verfügung. In Zukunft sollen vor allem drei Bereiche am Ufer des Sees zu touristischen Zentren ausgebaut werden: Boxberg im Norden, Uhyst im Westen und Klitten/Jasua im Süden. Per Fahrgastschiff könnten diese drei Orte auch auf dem Wasserweg miteinander verbunden werden. In Boxberg hat bereits das Touristische Informationszentrum geöffnet. Hier befindet sich auch der Wohnmobilstell- und Campingplatz „Sternencamp“. Südlich des Rundwanderwegs, unweit des Landschaftskunstbauwerks „Ohr“, lädt ein breiter Strandbereich, mit flachem Gefälle und Südausrichtung zum Baden ein. Im Uferbereich bei Klitten ist eine Strandpromenade entstanden, an der künftig gastronomische Einrichtungen, Wassersportanlagen oder ein Hotel gebaut werden könnten. Dahinter ist ein Ferienhausgebiet geplant. Einen Campingplatz gibt es schon – das Marina Camp Jasua. Im unmittelbarer Nähe zum Wasser ist die Entwicklung



Bergbaufolgelandschaft Bärwalder See (einschließlich Planungen)

Daten zum Bärwalder See

Flutungszeitraum	1997-2009
Wasserfläche	1.299 ha
Seevolumen	173 Mio. m ³
Einleitmenge (kumulativ)	533 Mio. m ³
Wasserstand über NNH	125 m
Max. Wassertiefe	58 m

-  Bootsanleger
-  Hafen
-  Badestrand
-  Ferienhaussiedlung
-  Camping
-  Aussichtspunkt
-  Amphitheater
-  Wildtierfarm
-  Segeln
-  Windsurfen
-  Gewerbegebiet

von Strand-, Sport- und Spielbereichen vorgesehen. Die Ufergestaltung im Bereich Uhyst basiert auf einem städtebaulichen Ideenwettbewerb, den die Gemeinde 2006 ausgeschrieben hatte. Inselartig sind die verschiedenen Kernnutzungen zwischen klar gegliederten Sichtachsen angeordnet. Hier ist eine Spiel-, eine Kunst- und eine Sportinsel vorgesehen sowie ein Jugendbereich. Das bestehende Wildtiergehege wurde in die Planungen integriert. Hier können die Besucher „Safaris“ mit Fütterung oder Lama-trekking erleben.

Mit dem absehbaren Ende der Sanierung und dem abgeschlossenen Flutungsprozess sind die Nutzungsoptionen für die sich entwickelnden Tagebaulandschaften in den Vordergrund gerückt. Die LMBV fungiert für diese Maßnahmen als Projektträgerin. Eines der Vorhaben war der Bau

des Jachthafens bei Klitten/Jasua. Am Südostufer wurden ein 335 Meter langer Promenadensteig, der gleichzeitig als Wellenbrecher dient, sowie eine 30 mal 30 Meter große Plattform errichtet. Der vor Wellenschlag geschützte Innenbereich sichert einen Bootsanlegesteg mit knapp 100 Bootsliegeplätzen. Eine weitere Plattform nimmt die infrastrukturellen Hafeneinrichtungen auf. Auch in Boxberg und Uhyst wurde je eine Schwimmsteganlage errichtet, an der jeweils bis zu 16 Boote festmachen können. Die vorhandenen Angebote sportlicher Aktivitäten werden vor allem von Wassersportlern genutzt. Der Bau des Hafens am Klittener Ufer sowie der Schiffsanlegestellen in Boxberg und Uhyst als auch die günstigen Windverhältnisse haben ideale Bedingungen für Segler, Surfer, Kite-Surfer und andere Wassersportler geschaffen. Unter den nationalen und internationalen Funsportlern ist der See ein Geheimtipp.



Landschaftswandel



*Jachthafen am Bärwalder See
bei Jasua, 2014*

Die großräumigen Tagebaue in der Lausitz hinterließen riesige Gebiete mit erheblichen Gefahren für die öffentliche Sicherheit, die ohne menschliches Zutun auf absehbare Zeit nicht nutzbar gewesen wären. Die Devastierung der Landschaft bot jedoch zugleich die einzigartige Chance zur Neugestaltung.

Die Sanierung hat am Bärwalder See als Bestandteil des Lausitzer Seenlands und damit der „größten Landschaftsbaustelle Europas“ die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass sich auch dieses ehemalige Tagebaugelände neuen Nutzungen öffnen kann. Die Sicherheit ist wieder hergestellt und das mit Wasser gefüllte Restloch in die Umgebung natürlich integriert worden. Der Bärwalder See mit seinen vielfältig nutzbaren Uferbereichen bietet auch durch die Entwicklung des Tourismus Perspektiven für die Zeit nach dem Braun-kohlenbergbau.

*Leuchtturm der Marina Klitten
am Bärwalder See, 2012*



Orte im Strom der Zeit

Merzdorf

Vor dem Bergbau um 1850



Das 1418 unter dem Namen Merteinsdorf erstmalig erwähnte typische Heidedorf lag östlich des damaligen Spreelaufs. Unweit des Ortes erstreckten sich mit der Merzdorfschen und Schöpsdorfschen Heide ausgedehnte Waldflächen. Der karge Boden war ertragsarm, und die Einwohner zählten zu den ärmsten der Region.

Zeit des Bergbaus, 1973-1992



Bereits im Ergebnis der ersten Untersuchungsbohrungen in der Lagerstätte ab 1911 begannen die Einwohner, ihr Land an die Braunkohlengesellschaften zu verkaufen. Nach der Umsiedlung der Bewohner Merzdorfs in den Jahren 1975/76 wurde der Ort 1978/79 überbaggert, das zwischenzeitlich 1957 eingemeindete Bärwalde wieder ausgegliedert.

Nach dem Bergbau, ca. 2014



Das Areal des früheren Merzdorfs liegt heute nicht wie das vieler ähnlicher Orte in einem See, sondern befindet sich auf rekultivierten Acker- und Waldflächen. Durch die ehemalige Ortslage führt ein Weg zum Bärwalder See. Hier erinnert auch ein Gedenkstein an die sorbische Siedlung.

Schöpsdorf

Vor dem Bergbau um 1850



Die Geschichte von Schöpsdorf ist eng mit der von Merzdorf verbunden. Dort gingen die Schöpsdorfer zur Kirche und ihre Kinder in die Schule. Die gemeinsam mit Merzdorf erste Erwähnung Schöpsdorfs datiert aus dem Jahr 1418. 1957 wurde der Ort schließlich nach Merzdorf eingemeindet.

Zeit des Bergbaus, 1973-1992



Nach dem Aufschluss des Tagebaus Bärwalde und dem Abbruch von Merzdorf kam das gleiche Schicksal auf die Bewohner Schöpsdorfs zu. Das früher idyllisch am rechten Ufer der Spree gelegene Dorf fiel 1981 dem Bergbau zum Opfer. Zuvor war der Fluss bereits verlegt worden.

Nach dem Bergbau, ca. 2014



Die Fläche des früheren Schöpsdorfs befindet sich heute am nordwestlichen Ufer des Bärwalder Sees. Von hier erstreckt sich der Blick in nordöstlicher Richtung über den See mit der Kulisse des Kraftwerks Boxberg am Horizont. Südlich der ehemaligen Ortslage verläuft der Rundweg um den größten See Sachsens.

Jasua, Klitten

Vor dem Bergbau um 1850



Klitten wurde erstmals 1396 als Cleten genannt. Nordwestlich des Ortes lag die Wüstung Jasua, die wie Jahmen als Jahmen Ausbau 1938 nach Klitten eingemeindet wurde. Ursprünglich gehörte Klitten jedoch seit Mitte des 16. Jahrhunderts zu Jahmen. Jasua lag in der Mitte zwischen Klitten und der Chaussee Bautzen-Muskau.

Zeit des Bergbaus, 1973-1992



Der Abriss der Wüstung Jasua 1988 sollte nur der Auftakt für die bergbauliche Inanspruchnahme großer Teile von Klitten sein. Die politische Wende kam dem zuvor, und mit der Stillsetzung des Tagebaus Bärwalde erhielt der Ort eine neue Chance. Auch die Siedlung Jasua könnte in veränderter Form neu entstehen.

Nach dem Bergbau, ca. 2014



So ist im Umfeld der früheren Ortslage Jasuas unter demselben Namen ein großes touristisches Entwicklungsgebiet geplant, das neben einem Hafen auch Bereiche für Dauer- und Ferienwohnungen bieten soll. An das Südostufer des Bärwalder Sees angrenzend könnte so ein wichtiger Baustein für die Zukunft der Region entstehen.

Uhyst

Vor dem Bergbau um 1850



Uhyst wurde zwar erst 1418 urkundlich erwähnt, ist aber vermutlich älter als die umliegenden Dörfer der Region. An der Spree gelegen und umgeben von Wäldern bot die Siedlung gute Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Entwicklung. Der Ort lag verkehrsgünstig zwischen Bautzen, Hoyerswerda und Muskau.

Boxberg

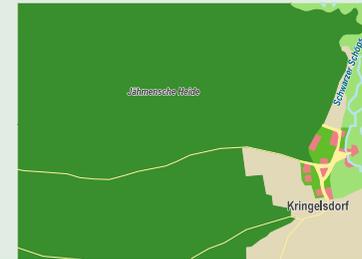
Vor dem Bergbau um 1850



Boxberg lag vor etwa 150 Jahren in der Auenlandschaft des Schwarzen Schöps, umgeben von großen Waldgebieten. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1366. Namensgeber des Ortes war ein Eisenhammer, der Hammer Boksborg. Der Schwarze Schöps teilte die Siedlung in zwei Rundweiler.

Kringelsdorf

Vor dem Bergbau um 1850



Kringelsdorf, wie Boxberg am Schwarzen Schöps gelegen, wurde 1400 erstmals unter dem Namen Klyngisdorf erwähnt. Östlich des Ortes lag vor 150 Jahren das Dorf Eselsberg, das durch den Fluss in zwei Teile getrennt war, die ebenso zwei unterschiedlichen Amtsbezirken angehörten.

Zeit des Bergbaus, 1973-1992



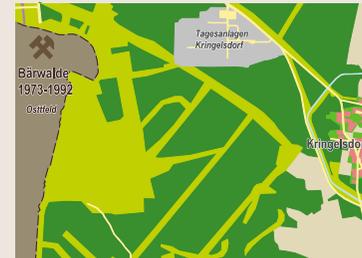
Während der Betriebszeit des Bergbaus kam dieser gefährlich nahe an den Ort heran. Bereits vorher waren die Spree auf einer Länge von 10 km verlegt und die Teiche nördlich der Siedlung trockengelegt worden. Was sich bis 1992 für Uhyst als Bedrohung darstellte, könnte nun zu einer neuen Perspektive führen.

Zeit des Bergbaus, 1973-1992



Der einsetzende Braunkohlenbergbau führte ab 1968 zum Bau des Kraftwerks Boxberg und zu einer deutlichen Entwicklung der Gemeinde. Das Kraftwerk war das größte der DDR und zu dieser Zeit das größte Wärmekraftwerk des Kontinents auf Braunkohlenbasis. Zwischen Ortslage und Tagebau fanden die Tagesanlagen Platz.

Zeit des Bergbaus, 1973-1992



Der Ort selbst wurde durch den Bergbau nicht beansprucht, sein Umfeld jedoch stark verändert. Große Flächen westlich der Ortslage sollten durch den Tagebau abgegraben werden. Der nahe Tagebau Reichwalde machte eine Verlegung des Weißen Schöps notwendig, der heute nördlich in den Schwarzen Schöps mündet.

Nach dem Bergbau, ca. 2014



Seit Abschluss der Flutung des Bärwalder Sees im Jahr 2010, liegt Uhyst unmittelbar am Südwestufer des größten sächsischen Gewässers. Die Qualitäten der Bergbaufolgelandschaft und der historische Charakter des Ortes lassen aus Uhyst ein reizvolles touristisches Ziel entstehen.

Nach dem Bergbau, ca. 2014



Mit der Stillsetzung des Tagebaus Bärwalde begann für Boxberg eine neue Zeitrechnung. Während sich unweit des Ortes im Norden der Tagebau Nochten erstreckt, liegt im Süden der Bärwalder See. Am Strand Boxberg ist das LandArt-Objekt „Ohr“ entstanden, das schon heute die Kulisse für viele Veranstaltungen bietet.

Nach dem Bergbau, ca. 2014



Das seit 1996 zu Boxberg gehörende Kringelsdorf liegt zwar etwas weiter entfernt vom Bärwalder See, wird aber auch von der touristischen Entwicklung profitieren. Das zwischen Boxberg und Kringelsdorf gelegene Gewerbegebiet stützt die wirtschaftliche Perspektive der Gemeinde.

Glossar

Abraum Zwischen Erdoberfläche und Lagerstätte liegende Erdschichten (auch Deckgebirge oder Hangendes)

Absetzer Großgerät, das im Braunkohlentagebau zum Verkippen von Abraum in den ausgekohlten Teil des Tagebaus eingesetzt wird

Außenkippe Kippe außerhalb des jetzigen Tagebaus, in dem Abraum verbracht wird

Devastierung Zerstörung oder Verwüstung von Landschaften und Ortschaften

Drehpunkt Punkt, um den der Tagebau schwenkt

Eimerkettenbagger Gewinnungsgerät im Tagebau mit Eimern, die an einer Kette über einen Ausleger laufen und das Erdreich (Abraum oder Braunkohle) abschürfen

Filterbrunnen Bohrloch mit Pumpe zum Heben von Grundwasser

Flöz Bodenschicht, die einen nutzbaren Rohstoff enthält, z. B. Braunkohle, Kali, Kupferschiefer

Grundwasserwiederanstieg Infolge der Außerbetriebnahme von Entwässerungsanlagen einsetzende Erhöhung des allgemeinen Grundwasserstandes, aber vor allem des Grundwasserniveaus in Kippen und Restlöchern durch Neubildung und Speisung von Grundwasser aus dem Liegenden sowie dessen Zustrom aus dem unverritzten Gebirge

Innenkippe Kippe für Abraum innerhalb des ausgekohlten Tagebauräumes

Liegendes Bodenschicht unterhalb des Kohlenflözes

NN Höhenangabe Normal-Null, festgelegtes Nullniveau der amtlichen Bezugshöhe in Deutschland von 1879 bis 1992, seit 1993 auf Normalhöhennull (NHN) umgestellt

Schacht Grubenbau, mit dem die Lagerstätte von der Oberfläche her erschlossen wird; dient dem Transport von Personen und Material, der Förderung der Abbauprodukte, der Frischluftversorgung oder der Entwässerung

Sohle Arbeitsebene in einem Tagebau
Strosse Arbeitsebene, auf der Gewinnungs- und Verkippsgeräte in Verbindung mit den ihnen zugeordneten Fördermitteln

(z. B. Bandstraßen) arbeiten

Sümpfung Heben und Ableiten von Grundwasser zur Trockenhaltung der Tagebaue durch Tauchmotorpumpen in Entwässerungsbrunnen

Tagesanlagen Zentraler Bereich am Tagebaurand mit Umkleide- und Waschräumen, Büros, Parkplätzen, Betriebsfeuerwehr, Sanitätsstation, Werkstätten und Magazin
Tiefschnitt Gewinnung von Abraum oder Kohle unterhalb der Arbeitsebene eines Schaufelradbaggers/Eimerkettenbaggers

Verkipfung Ablagerung von Abraum auf der ausgekohlten Seite des Tagebaus

Vorfeld Bereich innerhalb der genehmigten Tagebaugrenzen, wo der Abbau unmittelbar bevorsteht und vorbereitende Maßnahmen zur Freimachung der Erdoberfläche, wie Rodung und Beseitigung von Straßen, laufen
Vorflut Wasserlauf (Fluss, Bach, Kanal), über den das in den Tagebauen gehobene und gereinigte Grubenwasser abgeleitet wird

Vorschnitt Der Abraumförderung vorausgehender Abbaubetrieb; fördert die oberen Bodenschichten bis zur Kohle, bis der Arbeitsbereich der Abraumförderbrücke beginnt





Impressum

Herausgeber: Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Unternehmenskommunikation
(verantwort. Dr. Uwe Steinhuber)
Knappenstraße 1, 01968 Senftenberg
Telefon: +49 35 73 - 84 43 02
Telefax: +49 35 73 - 84 46 10
Internet: www.lmbv.de

Konzept, Text, Realisierung:
LMBV – Abteilung Planung Lausitz,
(Hans-Jürgen Kaiser, Matthias Horst)
andreas kadler • post-mining & brownfields consulting
Redaktion: Marcus Blanke (agreement Werbeagentur GmbH)
Grundlayout: wallat & knauth
Gestaltung und Satz: agreement Werbeagentur GmbH
Mit freundlicher Unterstützung:
Dieter Sperling, Detlef Kuntze, Roman Krautz
(Gemeinde Boxberg/O.L.)
Fotografien: Christian Bedeschinski, Gemeinde
Boxberg/O.L., LMBV, Peter Radke, Günter Rapp
(S. 5, Bild-Nr. 0320035, Deutsche Fotothek/Wikimedia
Deutschland), Archiv Dieter Sperling, Rainer Weisflog
(S. 11, Bild-Nr. 183-1990-0120-035, Bundesarchiv/
Wikimedia Deutschland)

Dezember 2014

*Titelbild: Schaufelradbagger SRs 702 mit Bandförderer im Kohlenflöz, 1992 (links),
Steganlage am Ufer des Bärwalder Sees, 2008 (rechts); hintere Umschlagseite:
Bärwalder See mit Kraftwerk Boxberg, 2012*

Die unterschiedliche Schreibweise von Ortsbezeichnungen in Karten und Texten
resultiert aus der Nutzung unterschiedlicher Quellen, die hier jeweils korrekt wie-
dergegeben werden. Die vorliegende Dokumentation wurde nach bestem Wissen
und Gewissen recherchiert und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.



In dieser Reihe sind bereits erschienen:

Lausitzer Braunkohlenrevier
01 Schlabendorf/Seese **
02 Greifenhain/Gräbendorf *
03 Sedlitz/Skado/Koschen *
04 Kleinleipisch/Klettwitz/Klettwitz-Nord
05 Plessa/Lauchhammer/Schwarzheide
06 Tröbitz/Domsdorf
07 Spreetal/Bluno
08 Scheibe/Burghammer
09 Lohsa/Dreiweibern
10 Meuro
11 Erika/Laubusch
12 Bärwalde *
13 Berzdorf *
14 Meuro-Süd
15 Welzow-Süd/Jänschwalde/Cottbus-Nord
16 Trebendorfer Felder/Nochten/Reichwalde
17 Werminghoff/Knappenrode
18 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (I)
19 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (II)
20 Schlabendorf
21 Seese
22 Annahütte/Poley
23 Heide/Zeißholz
24 Niemtsch
25 Werkbahnen im Lausitzer Braunkohlenbergbau
26 Instandhaltung im Braunkohlenbergbau

Mitteldeutsches Braunkohlenrevier

01 Holzweißig/Goitsche/Rösa *
02 Espenhain *
03 Geiseltal
04 Böhlen/Zwenkau/Cospuden *
05 Wasserlandschaft im Leipziger Neuseenland *
06 Golpa-Nord/Gröbern
07 Borna-Ost/Bockwitz
08 Witznitz II
09 Haselbach/Schleenhain
10 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (I)
11 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (II)
12 Peres
13 Delitzsch-Südwest/Breitenfeld
14 Wulfersdorf
15 Halle/Merseburg
16 Altenburg/Meuselwitz

* 2. aktualisierte Auflage, ** vergriffen, neu: Hefte 20 und 21



Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Knappenstraße 1
01968 Senftenberg

www.lmbv.de